

# Der Biolandbau und die «Mutter Erde»

«Mutter Erde» ist für manche eine gewöhnliche Metapher, für andere ein gefühlsgeladener Naturbegriff und für Dritte ein Name des Weiblich-Göttlichen. Dieser Beitrag bringt Beispiele, wie «Mutter Erde» im Biolandbau gesehen wird und stellt etwas psychischen und kulturellen Kontext dazu.

**Nikola Patzel.** «... dass die Erde unsere grosse Mutter ist», müsse uns bewusst sein, schreibt die Biobäuerin **Claudia Capaul**.<sup>1</sup> Sie spricht über die Erde in ihrem Gemüsegarten und meint zugleich die grosse Göttin. Bei ihr ist der gärtnerische Dialog mit dem Boden eine zugleich ernährungswirtschaftliche und religiöse Erfahrung. Und «Ich bin ja ein Teil von ihr», sagt sie, und spricht damit das Gefühl einer Verbundenheit an, das der Ethnologe Lucien Lévy-Bruhl *participation mystique* genannt hatte: Er beschrieb diese Verbundenheit als eine selbstverständliche Teilhabe des Menschen an seiner Umgebung; mehr noch: als eine gefühlte Einheit mit ihr, die in vielen Kulturen der alltägliche Normalzustand ihrer Naturbeziehung gewesen sei.<sup>2</sup> Aber anders als die von Lévy-Bruhl damals beschriebenen Indianer und Afrikaner ist Claudia Capaul nicht selbstverständlich in solch einer Einstellung aufgewachsen. Sie beschreibt ihren Dialog und ihre Einheit mit «Mutter Erde» als Geschehnis ihres persönlichen Erfahrungs- und Lernprozesses.

## Mutter Erde am Beginn des Biolandbaus

Die Bäuerin **Mina Hofstetter** hatte die erste Schweizer Bio-Landwirtschaftsschule gegründet. Sie schrieb (1941<sup>3</sup>, S. 14 ff.): «Mutter Erde, dir gegenüber müssen wir erst wieder klein und demütig werden.» Und weiter: Auf den Taktschlag ihres Herzens müsse man zu lauschen lernen, «um zu finden die Ruhe, die Stille, das Einssein mit ihr! Dann fängt sie plötzlich an zu reden und uns verständlich zu werden! Dann lesen wir in ihr wie in einem aufgeschlossenen Buche, dem Buch der Natur.

... Sie [Mutter Erde], die das Gesetz ist und bleibt, sie wird es uns wieder lehren oder uns vernichten». Mina Hofstetter sprach damit zwei wichtige Wesenszüge des Bildes von der Mutter Erde an:

Erstens als **Lehrmeisterin**. Als Natur- und Geisteswissenschaft und Psychologie noch kaum getrennt waren, zu Zeiten der Alchimie, empfanden es manche Forscher als nötig, bei der Natur «in die Lehre» zu gehen: durch Beobachtung und Reflexion und den meditativen **Dialog** mit einer dem Bewusstsein begegnenden Natur, die zum Menschen spricht. Hofstetter beschreibt ihre seelische Wahrnehmungs- und Aufnahmefähigkeit als Voraussetzung zum *Dialog* mit der Lehrmeisterin Mutter Erde. Menschliche Gewalt und Machtausübung, wodurch die Meisterin zur Sklavin zu machen sei, wie es u.a. Francis Bacon als Königsweg der Naturwissenschaft angesehen hatte,<sup>4</sup> wären hier verderblich. Zugleich betont Hofstetter die Identität der Mutter Natur mit dem «Gesetz». Bei vielen Entwicklern und Vertretern des Biolandbaus werden die Beachtung von «Naturgesetzlichkeit» und «Lebensgesetzen» nicht nur als eine pragmatische Anpassung an angenommene Befunde und Erfahrungen verstanden: sie erscheinen ihnen oft wie steinharte normative Gesetzestafeln. Vor allem bei Männern und sehr meinungsstarken Frauen kann sich hier erfahrungsgemäss eine alttestamentliche Härte bilden, die in Gegensatz geraten kann zum Hinhören auf das, was die Lehrmeisterin *jetzt* wohl sagt.

Zweitens fürchtete Mina Hofstetter die **mögliche Vernichtung durch die Mutter Natur**, wenn das Verhältnis mit ihr nicht gut ist.<sup>5</sup> Frau

Holle, eine unserer Erscheinungsweisen der grossen unterweltlichen und zugleich himmlischen weiblichen Figur, täte also nicht nur denjenigen mit schwarzem Pech strafen, der sie auszutricksen versucht, sondern auch dem frühen Tod zuführen, wer sich von ihr nichts sagen lässt. Das entspricht dem Aspekt von Mutter Erde als verschlingender Todesmutter. Allerhand Bilder aus der Religionsgeschichte zeigen diesen Aspekt. Auch in unseren Sagen findet sich die Gestalt der Kornmutter, die Menschen verschleppen oder töten kann, einfach so oder zur Strafe. Die Angst vor Mutter Natur als Todbringerin ist heute (unbewusst) enorm stark, wie zahlreiche Katastrophenfilme zeigen und auch persönliche Ängste vor Unglücken und Seuchen, Sintfluten und einem Zivilisationszusammenbruch.<sup>6</sup> Sie sind auch Ausdruck des Schuldgefühls wegen Sünden gegenüber Mutter Erde (oder gegenüber Gottvater je nach religiösem Schwerpunkt), wegen menschlichen Frevels an der Natur. Diese Angst führt allzu oft mehr und mehr zu Kontrollzwang. Sie kann sich aber auch zur Motivation wandeln, unbedingt eine eigene Beziehung zu «Mutter Erde», zum Weiblich-Göttlichen zu suchen, möge sie einem mit Licht und Farben entgegentreten oder dunkel, wie sie wolle.

Der Mitbegründer der *organic agriculture*, Sir **Albert Howard**, führte seine wichtigsten Landwirtschaftsgrundsätze, wie etwa die nötige Viehhaltung, als die bewährte Handlungsweise von «Mutter Erde» ein (1948). Man solle am besten ihre Wirtschaft zum **Vorbild der menschlichen Landwirtschaft** nehmen.

<sup>1</sup> In dieser Nummer von «Kultur und Politik», S. 17.

<sup>2</sup> Lucien Lévy-Bruhl (1912, 2. éd.): *Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures*. Félix Alcan, Paris.

<sup>3</sup> Mina Hofstetter (1941): *Mutter, gib mir Brot!* In: W. Zimmermann et al.: *Mutter Erde – Weckruf und praktische Anleitung zum biologischen Landbau*. Verlag Fankhauser, Zielbrücke-Thielle.

<sup>4</sup> Francis Bacon (1863, p. 48): «... under constraint and vexed; that is to say, when by art and the hand of man she [Nature] is forced out of her natural state, and squeezed and moulded.» («... unter Zwang und gequält; dass sie [die Natur] also durch die Hand und Technik des Mannes aus ihrem natürlichen Zustand herausgezwungen, eingezwängt und umgeprägt wird.» *The Works of Francis Bacon. Translations of the philosophical works, vol. I.* Taggard and Thompson, Boston.

<sup>5</sup> Vgl. Hans Peter Rusch (1986, S. 240): «Die Menschheit wird das biologische Zeitalter gewinnen, oder sie wird nicht mehr sein.» *Bodenfruchtbarkeit. Eine Studie biologischen Denkens*. Haug Verlag, Heidelberg. – Und neu den Buchtitel von Felix zu Löwenstein (2011): «Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht» (Rezension in «Kultur und Politik» 4/2011: S. 24).

<sup>6</sup> Mina Hofstetter sprach von der Rache «durch Krankheit, durch Seuchen, durch Stürme, Dürren, Fluten ... bis zum Untergang des ganzen Erdteils!»

Darüber hinaus, als Ausdruck seiner Gefühle gegenüber Mutter Erde, liess er in seinem «*Agricultural Testament*» (1940) Shakespeare sprechen, auch auf seine gestorbene Frau Gabrielle bezogen: «Die Erde, Mutter der Natur, ist ihre Gruft / Ihr mit Erde bedeckendes Grab, das ist ihr Mutterleib.»<sup>7</sup>

Zur fruchtbaren Beziehung von Himmel und Erde hat sich **Rudolf Steiner**, Begründer der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, so geäussert (1957 ff., Bd. 230, S. 122): «Die Erde ist Mutter der Pflanzenwelt, der Himmel ist Vater der Pflanzenwelt. Das ist in ganz wörtlichem Sinne der Fall.» Dieses archetypische Motiv des **göttlichen Elternpaares** tauchte auch im christlichen Kontext fast ganz wieder auf, mit der Maria: Dort wo sie, mit dem offiziellen Titel der «Gottesmutter» benannt, die sich mit dem Geist verband, nun auch als die Erde gesehen wird, aus der die Pflanzen kommen. Ein Kollege erzählte mir einmal, er erkläre seinen Kindern die Welt als Schöpfung von Mutter Erde und Vater Geist. In der Religionsgeschichte finden wir immer wieder irdische Göttinnen als Mutter und Braut des Geistes zugleich.

Der gelernte Gynäkologe und nachmalige Biolandbau-Mitbegründer **Hans Peter Rusch** ärgerte sich über die Abwertung des Göttlich-Weiblichen in der Landwirtschaft seiner Zeit. Er schrieb: «Was dem Bauern früherer Zeiten als «heilige Mutter Erde» galt, die er wie seine leibliche Mutter begrüsst [...] wurde ihm als recht belangloser Pflanzenstandort erklärt ...»<sup>8</sup> Zum Vergleich nochmal zu Mina Hofstetter: Sie hatte «diese Erde, dieser heilige Grund» gesagt, und «alles wird neu, harmonisch, schön», wenn man in ihrem Buch «Licht um Licht» schauen könne. Ich nehme in diesen Aussagen eine betonte, höchste Wertschätzung der Mutter Erde und der durch sie erfahrbaren Erkenntnisse wahr: Licht dürfte hier als Metapher für Erkenntnis und Bewusstsein gemeint sein. Aber in solchen Formulierungen erscheint auch eine gewisse Idealisierung des Weiblichen, ein sehr lichtiges religiöses Bild, wie im Minnegesang oder in vielen Bereichen des Marienkultes, wo die dunklen Seiten zu fehlen scheinen.



*Maria im Ährenkleid. Eine Darstellung aus Bayern, Holzschnitt, ca. 1450.*

Quelle: Erich Neumann (1997 [1.A.1974])



*Allegorie der «Mutter Erde». Aus einem Manuskript der Abtei Monte Casino, 11. Jh.*

Quelle: Erich Neumann (1997 [1.A.1974])

### «Mutter Erde» in der Seele

Tatsache ist, dass die «Mutter Erde» und die ihr entsprechenden weiblichen Gottesbilder auch eine empirische seelische Wirklichkeit sind, die verschiedene Gegensätze in sich enthält. Es gibt also auch eine **Innenwahrnehmung** der Erdgöttin-Gestalten, dadurch dass sie im heutigen Menschen spontan erscheinen. Ein Beispiel von einer Frau in den mittleren Jahren, die träumte: «Unter dem Meer schläft in einer Schlangenhöhle eine göttliche Frau. [...] Sie hat ein blutrotes, nur die untere Körperhälfte umhüllendes Gewand. Sie hat dunk-

le Hautfarbe, volle rote Lippen und scheint von grosser physischer Kraft zu sein.» Die Träumerin ist unten bei der göttlichen Frau, und die göttliche Frau küsste sie. Als dann die Träumerin aus der Tiefe wieder zurückkam, spielten weisse Flammen um ihren Kopf, «während sie durch wogende Weizenfelder schritt.»<sup>9</sup>

Dieser Traum zeigt eine Begegnung in der Tiefe des Unbewussten, in der Tiefe der Natur. Seine Symbolik spricht gefühlsmässig an, doch dürften einige Hinweise zum psychologischen und kulturellen Kontext der einzelnen Symbole zur bewussteren Deutung hilfreich sein: Überall auf der Welt wurden irdische Göttinnen auch umspielt von *Schlangen* gezeigt, oder sie wurden mit Schlangen in der Hand dargestellt (z. B. in Mittelamerika, in Indien, in Kleinasien, auf Kreta). Die Symbolik dieses ganz erdverbundenen Reptils ist ambivalent zwischen uralter Weisheit und tödlichem Gift. Beide Aspekte sind somit auch Attribute der Göttin. Die rote Farbe des Unterleibgewandes kann symbolisch auf starke, liebevolle oder verzehrende Emotion hinweisen, auch auf das Blut des Lebens. Ihre *körperlichen Eigenschaften* (dunkle Hautfarbe, betonte Lippen und Körperkraft) weisen auf Sinnlichkeit und Erdhaftigkeit hin. Ihr *Kuss* ist eine intime Verbindung auf der Ebene des Kopfes, symbolisch dem Bewusstsein nahe. Dieser Kuss wirkt auch wie eine Initiation. Die *weissen Flammen* um den Kopf der Träumerin weisen symbolisch wohl auf eine Verbindung des menschlichen Bewusstseins mit einer spirituellen Dimension hin, die durch die Begegnung in der Tiefe gewonnen wurde. Sie erinnern auch an die Feuerflammen auf den Köpfen der dem Heiligen Geist verbundenen Apostel beim ersten Pfingsten. Beim Gang durchs *Weizenfeld* schliesslich scheint das Ich der Träumerin inmitten Gestaltungen der Erdmutter zu sein, ihrer Kinder: Die Göttinnen Ishtar, Demeter und Ceres wurden mit Kornähren gezeigt, wie dann bei uns die Maria im Ährenkleid.<sup>10</sup> Auch gehörte es zu den landwirtschaftlichen Bräuchen Mitteleuropas, die Gestalt der «Kornmutter» auf dem Erntefeld aus Ähren darzustellen.

Auch wenn die Symbolik solcher Träume eine nachweislich überpersönliche, archetypische ist, so handelt es sich doch auch um jeweils persönliche Erfahrungen, um individuelle

<sup>7</sup> «The Earth, that's Nature's Mother, is her tomb / What is her burying grave, that is her womb» – Shakespeare (1597/99): *Romeo and Juliet*.

<sup>8</sup> Rusch (1968): *Bodenfruchtbarkeit* S. 71.

<sup>9</sup> Zitiert nach C.G. Jung: *Zum psychologischen Aspekt der Korefigur*. In: *Gesammelte Werke* 9/1, Abs. 331.

<sup>10</sup> Erich Neumann (1997 [1.A.1974]): *Die Große Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewussten*. Walter Verlag, Zürich, S. 247f.

<sup>11</sup> «Gut leben. «Pacha Mama» und die Würde der Menschen». In «*Kultur und Politik*» 4/2011: S. 12–14.





Die aztekische Erd- und Muttergöttin Coatlicue in ihrem todbringenden Aspekt.

Quelle: Erich Neumann (1997 [1.A.1974])

Erlebnisse, die mit Entwicklungsprozessen in der Persönlichkeit zusammenhängen. «Mutter Erde» ist nicht nur eine Redeweise, ein philosophisches Konzept oder eine Göttin früherer Zeiten. Auch heutige innere Erlebnisse können sie ins individuelle Leben kommen lassen.

### Welche Schlussfolgerungen ziehen?

Was können diese Dinge für den Biolandbau bedeuten? Veronika Bennholdt-Thomsen hat in ihrem Artikel über «Pacha Mama» und die Würde der Menschen<sup>11</sup> die kulturelle Befreiungsbewegung der indigenen Völker Boliviens beschrieben, die jüngst bis zur Anerkennung der «Rechte der Mutter Erde» in der bolivianischen Verfassung führte. «Denn, so lehrt die indigene Kosmvision, die Erde ist ein Lebewesen, und wir alle gehören zu ihr, wie die Kinder zur Mutter, aus der sie geboren werden.» Die Autorin argumentiert, dass der Geringschätzung und Entwürdigung der Erde und aller Menschen, die den «naturegebenen Lebenskräften» besonders verbunden seien, ein Ende gemacht werden könne: wenn Mutter Erde wieder entknechtet und in ihrer wahren Grösse und ihrem Sinn anerkannt werde. Worauf griffe eine vergleichbare sozial-religiöse Bewegung bei uns zurück? Auf die Kelten und Germanen unter unseren Vorfahren? Diese

«alten Indianer» leben nicht mehr körperlich unter uns, und bei Rückgriffen (oder Projektionen), welcher Art auch immer, ist grosse Vorsicht angesagt. Aber wenn der persönliche Dialog mit «Mutter Erde» eine Sehnsucht des Einzelnen erfüllt und das Gespräch sich in den eigenen Erfahrungen verwirklicht, gerade auch

im praktischen Umgang mit dem Boden als Bäuerin und Bauer, dann kann das heilend wirken: «Der Garten ist mein Therapeut, und die Erde Balsam für die Seele», schreibt Claudia Capaul. Das hat eben auch etwas mit der «Frau Holle» zu tun, deren Märchen sie so gerne in der Erzählung lebendig werden lässt. ●

## sagenhafter boden

weisheit wissen wundersames  
über unseren erdboden

*Wunder?* Wir hoffen, dass sie uns widerfahren und laufen Gefahr, sie zu übersehen, wenn sie uns vor die Füße fallen. *Weisheit?* Das ist etwas Uraltes. Und wohl unerreichbar. Wie schnell vergessen wir, dass wir damit geboren wurden und ein Leben lang darauf bedacht sein müssen, sie uns nicht ganz «aberziehen» zu lassen: die Intuition, von der Claudia Capaul in ihren Gedankenspinneereien schreibt.

*Wissen?* Das ist wohl etwas für die Fachleute, die mit Fakten und Zahlen eindrücklich rasonieren und Superlative gegen Superlative ausspielen können.

«**Sagenhafter Boden**» ist ein Erzählereignis für grosse und kleine Zuhörende, herausgewachsen aus unzähligen Gesprächen über uns ErdenbewohnerInnen und unseren Umgang mit der Erde als Nutzniesser des Bodens. Die Grenzen zwischen den genannten Kategorien werden dabei gründlich verwischt und zum Überlappen gebracht, und zwar durch eine vielfältige Herangehensweise an dieses vielschichtige Thema.

Da gelingt es z. B. **Otto Schmid**, Biobauer und Biologe am FiBL, Fakten und Zahlen über Bodenleben und Bodenlebewesen bildhaft erzählerisch zu vermitteln. Wir erfahren von ihm, dass und wie viele Kühe auf und *unter* der Bodenoberfläche leben. **Claudia Capaul**, Biobäuerin, erzählt in zwei Märchen vom geistigen Leben aus der Erde: Wir lernen die Holundermutter als weise Kraft aus dem dunklen Licht des Erdbodens kennen. Und die kleinen Leute, die mit ihrer Zauberkraft dafür sorgen können, dass der respektvolle Bauer zu seinem Glück findet, während der rücksichtslose das seine übersieht und kapitulieren muss. **Nikola Patzel**, Naturwissenschaftler und Psychologe, erzählt aus dem volkscundlichen Wissensschatz über alte Gepflogenheiten im bäuerischen Leben, welche die Menschen mit der Fruchtbarkeit der Erde in Einklang halten helfen. **Martin Köchli**, Biobauer und Grossrat, zeigt sich als Poet: Er trägt eigene Gedichte und solche von anderen Dichtern vor. In allen wird die Erde besungen. Mit Leis- und Lautmalerei aus Trommel und Stimme suche ich [**Christine Kradolfer**] selber einen rhythmisch-musikalischen Zugang zum Geheimnis Erdboden.

«**Sagenhafter Boden**» ist unterhaltsam, lehrreich, manchmal fast feierlich, witzig, fröhlich, heiter. Die ZuhörerInnen dürfen sich in ihrer Gewissheit bestärken lassen, dass Lebenskraft im Boden und in uns liegt, und dass wir *mit* der Erde in Gemeinschaft diese Kraft zur Entfaltung bringen können.

«**Sagenhafter Boden**» dauert ca. 90 Minuten (inkl. Pause), wird in Schweizer Mundart oder Hochdeutsch aufgeführt, z. B. für Vereine, Gesellschaften, zu Geburtstagen, Versammlungen usw., wo immer wir eingeladen werden (in Stuben, Ställen, Heubühnen und auf normalen Bühnen).

Informationsmaterial ist über die Geschäftsstelle des Bioforums oder über die Webseite einsehbar.

*Christine Kradolfer*

# Machet euch der Erde zugetan!

**Claudia Capaul.** Im Frühling stelle ich das Spinnrad in eine Ecke und gehe in den Garten. Die Erde ist weich geworden. Sie atmet wieder und duftet, und sie lockt mich aus dem Haus. Die ganze Luft riecht nach erwachender Erde, und zusammen mit dem Duft eines warmen Frühlingsregens erwacht die Lust am Schaffen. Endlich darf ich wieder mit den Händen Erde spüren, in der Erde graben und wühlen, Erdkrumen durch die Hände rieseln lassen und dazu denken, wie wunderbar lebendig dieser Gartenboden geworden ist mit meiner langjährigen Pflege und Mühe, und wie die Erde nun bereit ist, neuen Samen aufzunehmen und alles wachsen und gedeihen zu lassen, und schliesslich Nahrung werden zu lassen für uns Menschen.

Mein Herz sträubt sich, die Erde als interessanten Stoff für die Wissenschaft anzusehen. Ich möchte nicht zählen und rechnen und analysieren, nur spüren. **Ich spüre nämlich wohl, wie es der Erde geht.** So wie ich spüre, wie es meinen Familienmitgliedern geht, so spüre ich, in welcher Verfassung «meine» Erde ist. Ich bin ja ein Teil von ihr, bin es geworden im Laufe der vielen Jahre als Bäuerin und Gärtnerin. Zuerst, vor 17 Jahren, da war die Erde in meinem jetzigen Garten noch fest, ganz dicht und klebrig, manchmal auch schmierig, fast wie Modellierton. Die Rüebli konnten nicht in die Tiefe wachsen, so gross war der Widerstand. Der Garten strahlte etwas Erbärmliches aus. Er brauchte meine Hilfe. Die gab ich ihm. Ich pflegte die Erde mit Hingabe, ernährte sie mit Kompost jedes Jahr, bearbeitete sie mit Lockern und Graben. So spürte ich immer besser, was meine Gartenerde nötig hat. Mit der Zeit konnte ich es nicht mehr leiden, wenn der Boden unbedeckt blieb. Ich hörte ihn förmlich bitten um eine Bekleidung, um einen Schutz vor Wind und Wetter, vor Trockenheit und starker Sonne. Ich liebe diese Erde und bin ihr dankbar für alles, was sie mir das Jahr durch schenkt, nicht nur die Gaben zum Essen, nein auch die Freude. Denn wenn ich aus dem Garten ins Haus zurückkehre, fühle ich mich reich und ausgeglichen. **Der Garten ist mein Therapeut, und die Erde Balsam für die Seele.**

«Gehet hin und machet euch der Erde zugetan!» Diese Aufforderung kommt von Christi-

ne Kradolfer, der Leisundlautmalerin unserer Kulturgruppe im Bioforum. Wenn wir den «Sagenhaften Boden» (vgl. Kasten auf S. 20) zur Aufführung bringen, ist der Spruch als Kalligraphie auf einem Plakat im Hintergrund präsent als Leitmotiv der Veranstaltung, liebevoll mahnend, aber auch provokativ, denn wer kennt nicht den Bibelspruch «Gehet hin und machet euch die Erde untertan»? Und wir wissen alle ganz genau, dass unser Wirtschaftssystem und der grösste Teil der Landwirtschaft nach wie vor nach diesem Spruch funktionieren, hart und lieblos, gierig und kurzsichtig. Wie doch das Ersetzen von lediglich sechs Buchstaben einen Spruch und dessen Sinn so total verändern kann! Machet euch der Erde zugetan! **Anstatt Ausbeutung und verbrannte Erde: sorgsames Erhalten der Fruchtbarkeit. Anstatt Überheblichkeit: Demut und Ehrfurcht, anstatt Rücksichtslosigkeit: Liebe und Zuneigung zur Erde.** Der Spruch kommt aus dem Bewusstsein, dass wir alle Kinder dieser Erde sind und dass die Erde unsere grosse Mutter ist. Als Bäuerin habe ich das Glück, dies spüren zu können. Kein Asphalt trennt mich von «meiner Mutter». Ich habe das Privileg, die Gesetze der Mutter Erde und der Natur weitgehend befolgen zu können. Das gibt mir Kraft und Ausdauer, es macht mich zufrieden und erfüllt, denn ich lebe im Einklang mit der Natur, ihren Gesetzen und den gegebenen Rhythmen.

Ich denke, das gehört auch zu den Grundideen des Biolandbaus. Wer in den Gesetzen der Erde und der Natur lebt und mitschwingt, lebt gesund. Auch wenn es nicht immer einfach ist, die Gesetze zu erkennen und die Zeichen zu deuten, unsere Aufgabe als Biobäuerinnen ist es doch, aufmerksam zu sein, die Stimmen der Natur zu hören und zu reagieren. Es lohnt sich. Davon berichten so manche Sagen und Märchen aus den Zeiten, da die Menschen den Bezug zur Natur noch selbstverständlicher hatten als heute. Die Strafen für das Übertreten der Naturgesetze und für masslose Gier sind in diesen Geschichten drastisch. Auch in der Bibel können wir solche Geschichten finden. Die berühmteste ist wohl die Geschichte über die Arche Noah und die Sintflut.

Solche Geschichten zeigen auch, wie der Mensch immer wieder übermütig und über-

heblich wird, und wie er immer wieder eine neue Lektion provoziert. Sie zeigen aber auch, dass es immer Wissende gab, die warnten und vorsorgten. In dieser Rolle sehe ich uns Biobäuerinnen und -bauern. Keine einfache Rolle! Und auch keine dankbare Rolle. Wir sind die, welche den Motor der Wirtschaft bremsen und zu viel Fragen stellen.

Ich finde, **wir sollten uns immer bei allem, was wir tun, fragen, ob es der Erde schadet oder dient, ob dieses Tun in den Kreislauf der natürlichen Gesetze integrierbar ist oder nicht.** Im Moment ist die Energiefrage ein grosses Thema. Alles, was wenig Energie braucht oder mit erneuerbarer Energie gemacht werden kann, gilt als gut, als fortschrittlich. Zum Beispiel Sonnenenergie. Doch frage ich mich manchmal, wie viel erschöpfliche Energie es braucht, um unerschöpfliche Energie gewinnen zu können? Und können diese unerschöpflichen Anlagen wie Windräder oder Sonnenkollektoren einmal, wenn sie ausgedient haben, dem Kreislauf der Erde zurückgegeben werden, ohne sie zu vergiften?

Machet euch der Erde zugetan! Ich möchte diesen Spruch nicht als Aufruf zu Entbehrung und Verzicht sehen, sondern als Vision für ein anderes Leben, in dem andere Werte zählen als Bequemlichkeit, Geld und Mobilität. Werte wie innerer Reichtum, innere Wärme, Freundschaft und Solidarität, Werte wie sie die Erde, unsere Mutter, grosszügig schenkt, wenn wir gut zu ihr sind. ●



Kalligraphie: Christine Kradolfer



BIO  
FORUM  
Schweiz

# Kultur 2012 und Politik

Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Gehet hin  
und  
machtet  
euch der  
erde  
zugetan

**Zur ursprünglichen Bedeutung des Begriffs «Wirtschaft».**  
Bernhard Heindl. Seite 3

**Von Kühen und Franken.** Jakob Weiss. Seite 7

**«Wärme durch soziale Kompetenz und sinnvolle Arbeit.»**  
Wendy Peter. Seite 10

**Small is beautiful oder: Selbstversorgung durch Vielfalt.**  
Markus Schär. Seite 13

**Machtet euch der Erde zugetan!** Claudia Capaul. Seite 17

**Der Biolandbau und die «Mutter Erde».** Nikola Patzel. Seite 18

**Die Bauern sollen es stellvertretend für die Gesellschaft richten?** Georges Stoffel. Seite 21

**Lied der Erde.** Seite 23

**Das Bioforum in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.**  
Werner Scheidegger. Seite 24

**Unterstützen, Mitmachen und Beispiele schaffen!**  
Markus Lanfranchi. Seite 26